

**Predigt vom 08.03.2009, Reminiscere,
über Hebräer 13,8
Pfarrer Dr. Hartmut Becks**

Liebe Gemeinde!

Vielleicht sind wir alle auf der Suche nach etwas, das bleibt. Womöglich ist das unsere tiefste Sehnsucht, die Triebfeder von allem, was wir tun: Etwas zu finden, das Bestand hat, das sicher ist und nicht zerrieben wird durch die Vergänglichkeit. Wir befürchten, dass nichts bleibt, auch von uns nichts bleibt, weil alles zerbröseln könnte im Strom der alles verändernden Zeit, ja der Willkür.

Die Sehnsucht nach Halt und Geborgenheit, liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden, von dem die Gruppe Silbermond hier singt, ist wahrscheinlich doch das geheime Untergrundthema Nr. 1, - deshalb auf den Charts Platz 1!! – gerade jetzt, wo vieles nicht mehr sicher scheint. Ist der Ort, an dem wir hier sind, überhaupt noch sicher, oder haben wir so viel Experimente gemacht, dass sich gleich ein Erdbeben auftut und das ganze Gebäude stürzt zusammen wie ein Kartenhaus und wird in den Abgrund gezogen? Unsere gute alte Erde, der Boden, auf dem wir stehen, der Planet, der unsere Heimat sein soll, ist gefühlsmäßig schon seit einigen Jahren nicht mehr so unumstößlich. Wir haben ihn schwer verletzt mit unserer Gier und zweifeln jetzt selber daran, ob wir oder unsere Kinder noch einfach so auf ihm leben können. Im Hinterkopf haben wir die Sorge, ob es vielleicht doch schon zu spät ist und das macht unruhig. Daneben gibt es aber noch ganz andere Ängste, noch naheliegender, noch menschlicher: Gilt das Wort, das wir heute sagen, auch morgen noch? Oder hat das auch keine Bedeutung mehr, ist das nur noch Geschwätz, auf das man sich nicht mehr verlassen kann? Und damit meine ich nicht nur Boris Becker, der zum zigsten Male sein Ja-Wort gibt und ewige Treue gelobt. Ich meine uns alle, jeden von uns hier. Gilt unser Wort noch, können wir uns noch aufeinander verlassen? Oder machen wir Termine ab, die wir kurzfristig mit dem Handy absagen oder entschuldigen wir uns gleich überhaupt nicht mehr? Vertrauen wir darauf, dass das, was wir einander versprechen, wirklich gilt oder sind wir so oft enttäuscht worden, dass wir schon gar nicht mehr davon ausgehen, dass jemand etwas einhält? Nicht nur die Politiker oder Wirtschaftsbosse haben bekanntlich gelogen und betrogen in den letzten Jahren, sondern auch wir im Kleinen, im Privaten, auch in den Familien. Und darum ist der Satz in dem Lied so prägnant: **„Gilt das Wort, das du mir heute gibst, morgen noch genau so?“** Wie viele Kinder fragen sich wohl: Kann ich mich wirklich noch darauf verlassen, dass Mama und Papa morgen noch zusammen sind? Wie viele Eltern fragen sich wohl: Kann ich mich wirklich noch darauf verlassen, dass mein Arbeitgeber mich weiter beschäftigt oder bin ich nur ein Spielball des Profits? Woran liegt es, dass wir so verunsichert, verworren und haltlos geworden sind? – An der unglaublichen Masse an Eindrücken und Ereignissen, an der Vielzahl von Möglichkeiten und Erlebnissen, an der Schnelligkeit und unnachgiebigen Rasanz, mit der wir dahinleben und quasi den Fortschritt zum Selbstzweck gemacht haben.

„Diese Welt ist schnell, zu schnell, und hat verlernt, beständig zu sein“. „Die Versuchungen setzen ihre Frist“, heißt es in dem Lied. Das heißt: Die angeblichen Lebensbeglückungen und Wohlstandsangebote setzen uns alle derartig unter Druck, dass wir immer Angst haben, etwas zu verpassen und dann am eigentlichen Leben vorbeizugehen; wenn ich zum Beispiel nicht den neuesten Laptop habe. Und dafür sind wir dann bereit, unsere Werte, unsere Würde, am Ende sogar unsere Religion zu opfern. **„Die Versuchungen setzen ihre Frist!“** Viele von uns sind wie Getriebene geworden, atemlos, eingespannt in einem Schraubstock aus überzogenen Konten und Krediten. Aber nicht nur das, sondern auch aus überzogenen Freizeit- und Glückserwartungen. Uns werden Lebenskonzepte vorgegaukelt, die aus Seifenopern stammen. Und ich kenne immer mehr Menschen, die keine Lust mehr dazu haben, die da raus wollen aus dieser beschränkten Sicht des Lebens. Und vielleicht ist darum die Krise, die wir im Augenblick erleben, gar nicht nur allein eine Krise des Geldes, sondern unserer ganzen Mentalität und unser Zweifel wäre die Chance zum wirklichen Neuanfang, zum Kurswechsel, der so bitter nötig ist.

In dem Lied von Silbermond, das ich neulich zufällig hörte, kommt genau diese Hoffnung zum Ausdruck, darum bin ich aufmerksam darauf geworden. Dass in **„einer Welt, die den Verstand verliert“,** es doch noch etwas geben muss, das beim Alten bleibt. Aber gibt es das überhaupt noch? Etwas, das sozusagen nicht infiziert ist, das nicht mitrauscht in der Geschwindigkeit des Marktes? Etwas, das seine Freiheit, seinen Stolz, seine Kantigkeit bewahrt hat? Ja, das gibt es, liebe Konfirmanden. Und es muss damit etwas sein, das lange Zeit sehr sehr unpopulär war: Nämlich unsere Religion, unser Glaube an Jesus Christus. Es ist etwas so Großes, dass unsere heilige Schrift, die 10 Gebote, das Evangelium über Jahrtausende so resistent geblieben ist gegenüber dem jeweiligen Zeitgeist. Es gab Zeiten, Jahrhunderte, da sind die Menschen regelrecht durchgebrannt, haben sich selbst und alles verloren. Und es war dann der einzige Trost, der blieb, der einzige Halt, der nicht zerstört war. Denkt ans dritte Reich, an die Nazizeit. Hier in dieser Kirche haben auch die Braunhemden gesessen und haben die Gottesdienste lächerlich machen wollen, weil sie so überzeugt von ihrem 1000-jährigen Reich waren. Der Pfarrer hat sich gewehrt und wurde dafür entfernt. So lange ist das alles noch gar nicht her. Oder in der DDR, wo der ganze Staat, die ganze Gesellschaft zum Atheismus erzogen werden sollte und die Menschen faktisch damit ins Elend geführt hat. Da bleibt denn doch der einzige Halt am Ende die Kirchen. Von hier ging der Neuanfang und der Umbruch wieder los, weil hier einfach etwas blieb, was den Zeitgeist überdauerte und weiter reichte, als ein paar Jahrzehnte.

Darum haltet eure Kirche unbedingt in Ehren: **Denn hier ist eben doch ein Ort, der sicher ist und alles Gute steht hier still.** Hier bleiben die 10 Gebote bestehen und werden nicht modernisiert. Und hier ist 2. auch der Ort, wo das **Wort noch genauso gilt.**

Darauf könnt ihr euch verlassen. Das Wort gilt hier und wird auch stehen gelassen. Die große Botschaft vom Kreuz und von der Auferstehung wird hier tapfer weiter gesagt und verteidigt, selbst wenn die ganze Welt rundherum den Verstand verliert. Selbst wenn alle nur noch darüber lachen können und die Tiefe dieses Geschehens nicht mehr begreifen, kommt man an diesem Ort niemals darauf, dies Wort zu brechen. Jesus Christus ist unumstößlich und bleibt, selbst wenn alles ins Wanken gerät. Darum lautet der heutige Predigttext aus Hebräer 13, 8+9: **„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade“.**

Wie sollen wir also weitergehen? **„Weniger ist mehr“** haben wir erkannt. Womöglich müssen wir mal ganz bewusst manche Dinge sein lassen, die uns so unbedingt nötig erscheinen, um wieder zu den wirklich wichtigen Dingen zu kommen, um zu uns selbst und zu Gott zu kommen. Auch hier in dieser unseren, so alten reformierten Kirche, haben die Vorfahren nach diesem Prinzip gehandelt und immer wieder neu anfangen können. Sie haben alles bewusst bescheiden und karg gelassen, um sich nur auf die Bibel, nur auf die heilige Schrift zu konzentrieren. Sie wussten, dass der äußere Prunk, der äußere Wohlstand leider oft genug eher wegführt vom Glauben und von der wahren Erfüllung unseres Lebens. Darum behaltet das im Gedächtnis. Hier ist der Ort, wo das Wort noch etwas gilt, wo das Gute still steht und vor allem, wo du dir immer ein wenig Geschwindigkeit nehmen kannst, weil du still wirst, zu dir selber kommen kannst und erkennst, dass es nur auf Gottes Gnade und seine Liebe allein ankommt. Weniger ist eben doch zumeist viel mehr!

Amen.